

KAMMERMUSIK IM
präsentiert von der VR-Bank Landsberg-Ammersee
BIBLIOTHEKSSAAL
DES AGRARBILDUNGSZENTRUMS LANDSBERG AM LECH

SONNTAG 19. APRIL 2015, 18 UHR

**UN -
BEKANNTE**

RUDOLF HINDEMITH, REYNALDO HAHN UND
JOHANNES BRAHMS

KUMIKO YAMAUCHI UND BIRGIT SEIFART, VIOLINE
DOROTHEA GALLER, VIOLA
FRANZ LICHTENSTERN, VIOLONCELLO
SOPHIE LÜCKE, KONTRABASS
ANKE SCHWABE, KLAVIER
MICHAEL MEINEL, KLARINETTE

Programm

Rudolf Hindemith (1900 – 1974):

Serenade für Klarinette, Streichquartett und Kontrabaß

- *Marcia*. Allegro
- *Notturmo*. Andante
- *Scherzo*. Presto
- Variationen über ein Thema von Dvořák.
Andante – Un pochettino più mosso – Allegro –
Andante – Vivace – Andante come prima
- *Marcia*. Allegro

Reynaldo Hahn (1874 – 1947):

Quartett Nr. 3 G-Dur für Violine, Viola, Violoncello und Klavier (1946)

- Allegretto moderato
- *Sérénade*. Allegro assai
- Andante
- Allegro assai

– Pause –

Johannes Brahms (1833 – 1897):

Quintett h-moll für Klarinette, zwei Violinen, Viola und Violoncello
op. 115 (1891)

- Allegro
- Adagio
- Andantino – Presto non assai, ma con sentimento
- Con moto

*Les pleurs qui chante au langage
Du poète, Reynaldo
Hahn, tendrement le dégage
Comme en allée un jet d'eau
Stephane Mallarmé*

Mein Bruder kann viel, er hat nur einen Fehler, er ist fünf Jahre älter als ich.

Rudolf Hindemith

Man wusste tatsächlich nicht, welches von den Geschwistern man am meisten bewundern sollte, ob den träumerischen Geiger oder den kleinen quecksilbrigen Cellisten...

Besprechung eines Konzerts der Geschwister Hindemith („Frankfurter Kinder-Trio“) in der *Elster-Chronik* vom 15. Juni 1911

Die beiden hochmusikalischen Brüder Paul und **Rudolf Hindemith**, der eine 1895, der andere 1900 geboren, waren zunächst das Aushängeschild der Familie; später musizierten die einstigen Wunderkinder auch professionell zusammen, nämlich im *Amar*-Quartett, einer der führenden Quartettvereinigungen in der Neue-Musik-Szene der Zwanzigerjahre. Aber Rudolf Hindemith, der Cellist des Quartetts, blieb nicht lange.

Er floh den Schatten des immer berühmter werdenden älteren Bruders, wechselte ins Blasmusik- und Jazz-Milieu, fing an zu dirigieren, und als Paul emigrieren musste, blieb er in Deutschland und landete, obwohl keineswegs ein Nazi-Parteigänger, ausgerechnet am Dirigentenpult des „Sinfonieorchesters des Generalgouvernements“ in Krakau, dem Paradepony des berühmten Gauleiters Hans Frank, der als unfassbar grausamer „Schlächter von Polen“ unrühmlich in die Geschichte einging und nach der Verurteilung in den Nürnberger Prozessen 1946 hingerichtet wurde.

Nach dem Krieg führte Rudolf Hindemith ein unstetes Leben als Dirigent, Komponist und Pädagoge, wechselte häufig die Pseudonyme und hieß seit 1951 sogar amtlich Paul Quest, um ja nicht als „Hindemith“ tituiert zu werden. Auf dem Grabstein des 1974 völlig vereinsamt in der Nähe von München Verstorbenen steht der Name „Hans Lofner“ – und damit schien das Kapitel Rudolf Hindemith abgeschlossen zu sein.

Man kann keineswegs sagen, dass Rudolf Hindemith ein schlechter Komponist oder seine Musik ein „Abklatsch“ sei; er offenbart eine durchaus verblüffende Originalität und ein sprühendes Temperament – in den charakteristischen Grenzen, die seiner Persönlichkeit entsprachen. Das betrifft auch die humorvolle Kammermusik wie z. B. den gerade eine Minute dauernden Satz für Streichquartett „Der Spiegel oder Hin und zurück“, der nur bis zu einem gehaltenen Akkord notiert ist, weil danach die Musik exakt krebsgängig zum Anfang zurückläuft.

Seine Serenade für Klarinette, Streichquartett und Kontrabass aus dem Jahr 1969 ist in der Form eines Divertimentos komponiert, wie etwa bei Mozart mit Auf- und Abtritts-Marsch, wenngleich mit völlig anderer Tonsprache. Für die einfallsreichen Variationen im vierten Satz verwendet Hindemith die unbezweifelbar bekannteste Melodie von Antonín Dvořák: das große Englischhorn-Solo aus dem langsamen Satz der 9. Sinfonie.

Den Kopf leicht nach hinten geneigt, mit melancholischem, etwas verächtlichem Mund, zieht dieses ‚geniale Musikinstrument‘ namens Reynaldo Hahn alle Herzen in seinen Bann, lässt alle Augen feucht werden im Schauer der Bewunderung, und wir alle biegen uns zu ihm hin, so wie das Korn, das der Wind still und feierlich zum Wogen bringt.

Marcel Proust in *Le Figaro* 1903 (1871 – 1922)

Reynaldo Hahn wurde 1874 in Caracas als Sohn einer Venezolanerin spanisch-baskischer Abstammung und eines jüdischen Hamburger Ingenieurs und Kaufmanns geboren. Die ganze Familie siedelte 1878 nach Paris über. Nachdem sich bei Reynaldo schon früh musikalische Begabung zeigte, trat er bereits 1885 ins Conservatoire de Paris ein und wurde dort Kompositionsschüler von Jules Massenet. Einer seiner Mitschüler dort war Maurice Ravel.

Ende des Jahres 1890 wurde Hahn schlagartig zum Gespräch der Pariser Salons: sein Liederzyklus *Les Chansons Grises* wurde im Hause von Alphonse Daudet in Anwesenheit des Dichters Paul Verlaine uraufgeführt. In den vornehmen Salons der Pariser Gesellschaft sang Hahn daraufhin regelmäßig seine Lieder und begleitete sich selbst am Klavier. So machte er die Bekanntschaft mit Berühmtheiten der Pariser Gesellschaft, wie Stephane Mallarmé, Sarah Bernhardt oder Marcel Proust, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband.

Er komponierte Opern, Operetten und Ballettmusiken (für Diaghilews *Ballets russes*), die auch heute noch in Frankreich populär sind, vor allem aber auch Liederzyklen und Kammermusik. Als Dirigent war Hahn ein begeisterter Verehrer der Musik Mozarts und brachte die Zauberflöte und den Don Giovanni auf die französische Bühne. Außerdem dirigierte er den Don Giovanni bei den Salzburger Festspielen:

Ich bin der jüngste Dirigent, der nach Salzburg eingeladen wurde. So stehe ich nun also in der Reihe Hummel, Mottl, Kahler und des Herrn Professors R. Strauss. Gestern war die Premiere. Der helle Wahn! („delire, delire“ in frz. Anm. d. Übersetzerin) Ein Intendant hat mir eine Tournée in die USA angeboten. Das ist die kleine Geschichte. Die große Geschichte ist, dass Mozart, wie ich glaube, gut gedient wurde. Du weißt, dass ich mich selbst eher streng bewerte. Aber gut, ja, ich kann es sagen: ich war ziemlich zufrieden

Von 1920 an hatte er eine Professur für Gesang an der École nationale de Musique, an der damals auch Pablo Casals, Jacques Thibaud und Nadia Boulanger lehrten. Sein Interesse galt auch der Malerei und Literatur, ab 1933 war er zudem Musikkritiker bei der Tageszeitung *Le Figaro*.

1940 mußte er Paris wegen seiner jüdischen Herkunft verlassen und zog nach Monte-Carlo. Nach dem Krieg wurde er 1945 zum Direktor der Pariser Oper ernannt. Die in ihn als Erneuerer der Oper gesetzten Erwartungen konnte er bis zu seinem Tod 1947 leider nicht mehr erfüllen.

Johannes Brahms hielt sein Schaffen nach dem zweiten Streichquintett op. 111 eigentlich für beendet, als er im März 1891 Richard Mühlfeld kennenlernte. Dieser war insofern ein Phänomen, als er sich autodidaktisch zum Klarinettenisten fortgebildet hatte. „Er saß solange am Geigenpult des Meiningsischen Orchesters, bis er seine Kollegen eines Tages als der virtuose Klarinettenist überraschte, zu dem er sich heimlich ohne Anleitung ausgebildet hatte,“ wußte der Brahmsbiograph Max Kalbeck zu berichten.

Mühlfelds Fähigkeiten beeindruckten Brahms so tief, dass er für ihn in kurzer Zeit seine vier späten Klarinettenwerke schrieb: das Trio op. 114 (das am 24. März 2013 bereits in Landsberg zu hören war), das **Quintett op. 115** und die beiden Sonaten op. 120. Den Charakter des Quintetts hat schon Kalbeck als einen „Abschied von der schönen Welt“ interpretiert, ein Eindruck, der sich angesichts seiner gefühlssatten Harmonik und Klanglichkeit unwillkürlich aufdrängt. So liegt der traurig-schöne Klang des *Fin de siècle* über dem im Juni 1891 komponierten Werk. Zugleich zeigt es Eigenarten des späten Brahms, wie die rhythmische Freiheit und die Fortentwicklung der thematischen Arbeit.

Innerhalb der Gattungsentwicklung erfüllte Brahms durch sein Quintett, „was Weber und Mozart etwa noch zu thun übrigließen, um durchgehends einen alle Teile befriedigenden Ausgleich zwischen den Bläser- und den Geigenstimmen herzustellen“ (M. Kalbeck). Dies macht gleich der Anfang deutlich: nachdem die Geigen im Duett die beiden Leitmotive des gesamten Quintetts vorgestellt haben – eine kreisende Sechzehntelfigur und ein fallendes Terzmotiv –, spinnt sie die Klarinette über herrlichsten Vorhalten der Streicher aus. Der dabei entstehende pastose Mischklang prägt das Werk insgesamt, wobei erste Violine und Klarinette häufig sogar unisono geführt sind. Andererseits gibt es subtile Dialoge wie die wunderbare *Des-Dur*-Episode in der Durchführung des ersten Satzes – auch rhythmisch ein Ruhepunkt in der durch dauernde Akzentverschiebung gleichsam gehetzten Agogik des Satzes, die erst in der Coda zum resignierenden Stillstand kommt.

Der langsame Satz in dreiteiliger Liedform enthält in den Außenteilen ein Klarinette-Geigen-Duett von ländlerhafter Schlichtheit, getragen von einem wiederum rhythmisch in sich verschobenen Klanggrund; im Mittelteil schrieb Brahms eine der damals populären „Fantasien en hongroise“, ein Klarinettensolo über Streichertremolo, das sich von Reminiszenzen ans Zigeunerleben bis zum bekenntnishaften *Espressivo* steigert.

Das Scherzo ist – wie immer in den späten Werken von Brahms – durch ein Intermezzo ersetzt. Einem gemächlichen *D-Dur*-Teil folgt ein erneut magyarisches flackerndes *Presto*, das sich aber als Mollvariante des ersten Teils entpuppt. Das berühmte Variationenfinale kehrt schon im Thema zu dem Terzmotiv aus dem ersten Satz zurück. Durch die Technik der sog. „entwickelnden Variation“ erreicht Brahms dann auch in Rhythmus und Klang die schrittweise Rückführung zum ersten Satz. Die letzte Variation mündet in dessen erweiterter Coda, die durch mehrere Trugschlüsse den Eindruck eines resignierten Zusammenbruchs nur noch verstärkt

Verehrteste Frau Baronin,

[...] Ich möchte mich auf das Zudringlichste nach Meiningen einladen! Es ist aber diesmal nicht purer Egoismus. Ganz vertraulich erlaube ich mir zu erzählen, wie sehr ich für Sie gedacht und gar gearbeitet habe. Es ist mir (immer unter uns) nicht entgangen, wie sehr Sie dem herzogl. Kammermusikus und Musikdirektor Mühlfeld geneigt sind, ich habe oft mit Wehmut gesehen, wie mühsam und ungenügend Ihr Auge ihn an seinem Orchesterplatz zu suchen hatte.

Im letzten Winter konnte ich ihn wenigstens einmal vorne hinstellen – aber jetzt – ich bringe ihn in Ihre Kemenate, er soll auf Ihrem Stuhl sitzen, Sie können ihm die Noten umwenden und die Pausen, die ich ihm gönne, zu traulichstem Gespräch benützen!

Das Weitere wird Ihnen gleichgültig sein, nur der Vollständigkeit halber sage ich noch, daß ich für diesen Zweck ein Trio und ein Quintett geschrieben habe, in denen er mitzublasen hat, und die ich Ihnen zur Verfügung stelle – zur Benutzung anbiete. Nebenbei ist nun Ihr Mühlfeld der beste Meister seines Instruments, und mag ich für diese Stücke an gar keinen andern Ort denken als an Meiningen.

Johannes Brahms an die Baronin von Heldburg am 25. Juli 1891

Kumiko Yamauchi wurde in Yokohama, Japan, geboren. Sie studierte in Tokio und seit 1999 in Frankfurt am Main. Dort studierte sie bei Walter Forchert Violine und bei Petra Müllejans Barockvioline. Im Jahr 2000 war sie Preisträgerin des DAAD-Wettbewerbs in Frankfurt am Main. Beim XIII. Internationalen Bach Wettbewerb 2002 war sie Finalistin und Sonderpreisträgerin. Kumiko Yamauchi spielt mit verschiedenen (Barock-) Orchestern, Ensembles und als Solistin im In- und Ausland u.a. mit Trevor Pinnock, Ingo Goritzki, Sergio Azzolini und Florian Donderer. Sie ist auch regelmäßiger Gast beim Freiburger Barockorchester. Seit dem Jahr 2006 ist Kumiko Yamauchi stellvertretende erste Konzertmeisterin im Orchester des Staatstheaters am Gärtnerplatz.

Birgit Seifart wurde in Kapstadt, Südafrika geboren. Mit 18 Jahren wurde sie Preisträgerin des weltweiten ABRSM Stipendiums. Dies ermöglichte ihr, das Bachelor-Studium für Kammermusik in England zu absolvieren. Dort nahm sie unter anderem an Meisterkursen des Endellion, Belcea, Keller, Silbelius, Sorrell, New Zealand, Artis und Heine Quartetts teil, und hatte bei Thomas Riebl, Christian Altenburger, Joshua Bell und Alberto Lysy Unterricht. Das darauf folgende Diplom in Zürich bestand sie mit Auszeichnung. Als passionierte Orchestermusikerin hat Birgit Seifart in vielen Orchestern als Akademistin mitgewirkt, unter anderem im Liverpool Philharmonic Orchestra, an der Zürcher Oper, dem Berner Symphonieorchester und der Staatskapelle Berlin. Sie spielte außerdem im DSO Berlin, Konzerthaus Orchester Berlin und im NDR Sinfonieorchester Hamburg und war Mitglied des Gustav Mahler Jugendorchesters. Seit 2012 ist Birgit Seifart Mitglied des Orchesters des Staatstheaters am Gärtnerplatz.

Dorothea Galler wurde in Velden an der Vils geboren. Von 1996 bis 2003 studierte sie an der Universität Mozarteum in Salzburg in der Klasse von Thomas Riebl und bestand ihr Diplom mit Auszeichnung. Schon während des Studiums folgten Zeitverträge u. a. an der Bayerischen Staatsoper München, dem Badischen Staatstheater Karlsruhe, beim Mozarteum Orchester Salzburg oder den Münchner Philharmonikern. Seit 2005 war sie Stimmführerin im Hessischen Staatstheater in Wiesbaden, bevor sie im Jahr 2008 ans Staatstheater am Gärtnerplatz nach München wechselte.

Franz Lichtenstern wurde in Landsberg am Lech geboren und studierte Violoncello an den Musikhochschulen in Lübeck und München. Weiterhin prägte ihn besonders das Kammermusikstudium bei Walter Levin. Er erhielt 1996 den Kulturförderpreis der Stadt Landsberg. 1997 wurde er Mitglied im Orchester des Staatstheaters am Gärtnerplatz in München. Seit 2009 veranstaltet er die *Kammermusik im Bibliothekssaal* in seiner Heimatstadt Landsberg am Lech und seit 2011 zusammen mit Joshua Rifkin den *Bach:Sommer* in Arnstadt in Thüringen.

Sophie Lücke wurde in Wernigerode geboren. Mit 15 Jahren ging Sie als Jungstudentin an die HfM Hanns Eisler, wo sie Schülerin von Janne Saksala wurde. Noch während Ihres Abiturs 2007 bestand sie das Probespiel für die Orchesterakademie des RSO Berlin und war 2008 bis 2010 Akademistin bei den Berliner Philharmonikern. Neben ihrer ständigen Orchestertätigkeit (u. a. Solo-Bass im Orchestre Les Siecles in Paris, Berliner Philharmoniker, Kammerphilharmonie Bremen, Northern Sinfonia in Newcastle) widmet sie sich intensiv der Kammermusik und hat mit Persönlichkeiten wie Mitsuko Uchida, Lang Lang und Mitgliedern der Berliner Philharmoniker zusammen gearbeitet. Im Rahmen von Chamber music connects the world 2010 musizierte Sophie Lücke gemeinsam mit András Schiff, Gidon Kremer, Yuri Bashmet und Tatjana Grindenko. Bei den Festspielen Mecklenburg Vorpommern war sie die letzten beiden Sommer u. a. mit Viviane Hagner, Gábor Baldocski, Daniel Hope, dem Doric und dem Danish String Quartet während der Kammermusikwoche zu hören. Seit 2010 war sie im Master-Studium an der Guildhall School in London bei Rinat Ibragimov. Nachdem Sophie Lücke seit März 2011 Solo-Kontrabassistin des Münchner Kammerorchesters war, ist sie seit September 2014 Solo-Kontrabassistin des Orchesters des Staatstheaters am Gärtnerplatz.

Michael Meinel wurde in Jena geboren. Er begann mit 11 Jahren an der Musikschule Berlin-Pankow Klarinette zu spielen. Ab 1992 studierte er Musik in Berlin und Weimar bei Ewald Koch, Peter Geisler, Johannes Peitz und Martin Spangenberg. Er ist Stipendiat der Richard-Wagner-Stiftung, erhielt den ersten Preis beim 11. Jugendmusikwettbewerb der neuen Bundesländer und war Preisträger des internationalen Kammermusikwettbewerbs in Illzach, Frankreich. In den Jahren 1998-2000 nahm er an mehreren internationalen Musikfestivals, wie dem Musikfestival Attergau/Österreich und dem „Pacific Music Festival“ in Japan, teil. Seit 2000 ist er Solo-Baßklarinetist im Orchester des Staatstheaters am Gärtnerplatz in München. Neben der Orchestertätigkeit widmet er sich intensiv der Kammermusik und ist u. a. Mitglied des „Taffanel-Bläserquintettes“, des „Trio Chatirone“ und des Dresdner Kammerensembles „Sächsische Bläserharmonie“. Sein Interesse gilt auch der Sololiteratur. So spielte er u. a. Klarinettenkonzerte von Mozart, Molter, Mendelssohn und Weber mit der Vogtlandphilharmonie Greiz/Reichenbach und dem Kammerorchester Camerata München.

Anke Schwabe wurde in Magdeburg geboren. Ab 1982 besuchte sie die Spezialschule für Musik in Weimar und setzte ihre Studien 1986 an der dortigen Musikhochschule fort. 1992 machte sie ihr Diplom in den Fächern vokale Korrepetition und Klavier. Direkt nach dem Studium wurde sie als Solorepetitorin an die Komische Oper Berlin verpflichtet. Neben ihrer Tätigkeit an der Oper absolvierte sie ein Aufbaustudium an der Musikhochschule Weimar im Fach Liedbegleitung. Seit 1996 ist sie am Staatstheater am Gärtnerplatz als Solorepetitorin engagiert. Ihr besonderes Interesse gilt der Liedbegleitung und Kammermusik.

Herzlichen Dank für die Unterstützung der Konzerte in der Saison 2014/15 an



Hauptsponsor seit 2009



für die Leihgabe des Bösendorfer-Flügels.



für die Klavierstimmungen und Pflege des Flügels.

Veranstalter: contrapunctum gemeinnützige UG (haftungsbeschränkt) www.contrapunctum.de

Das nächste Konzert: Sonntag 14. Juni 2015, 18 Uhr

b - a - c - h

Werke von Johann Sebastian Bach, Georg Philipp Telemann und Georg Friedrich Händel auf historischen Instrumenten

u.a aus den Sonaten für Violine und Cembalo BWV 1014 - 1019

Kumiko Yamauchi, Barockvioline

Kathrin Sutor, Barockcello

Wiebke Weidanz, Cembalo